

Heiligenstadt – ein Zentrum der Bildschnitzkunst

Von Peter Anhalt



Im Rahmen unseres Jubiläumsjahres „35 Jahre Neugründung des VEH“ sollen herausragende Vorträge aus der Vergangenheit noch einmal lebendig werden. Einer dieser Vorträge widmete sich dem Leben und Werk des Heiligenstädter Bildschnitzers und Altarbauers Johann Andreas Gröber (1643/44–1709).

Bereits vor mehr als zehn Jahren beschäftigte sich der Kunstgutbeauftragte des Bistums Erfurt, Dr. Falko Bornschein, intensiv mit diesem bedeutenden, lange Zeit kaum bekannten Künstler. Seine Forschungen mündeten schließlich 2016 in einem vielbeachteten Bildband, der vom Verein für Eichsfeldische Heimatkunde (VEH) herausgegeben und im Eichsfeldmuseum der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Dr. Bornschein gelang es, das Leben und Wirken dieses bislang nahezu unbekanntes Meisters eindrucksvoll zu rekonstruieren. Durch sorgfältige Archivarbeit, kunsthistorische Vergleiche und die Untersuchung erhaltener Werke entstand erstmals ein klareres Bild von Gröbers Bedeutung für die Kunstlandschaft des 17. Jahrhunderts. In den vergangenen Jahren sind zudem weitere spannende Erkenntnisse hinzugekommen – ein guter Anlass also, um Andreas Gröber erneut in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken.



Dr. Falko Bornschein, bei seinem Vortrag. Foto: Thomas Schuster.

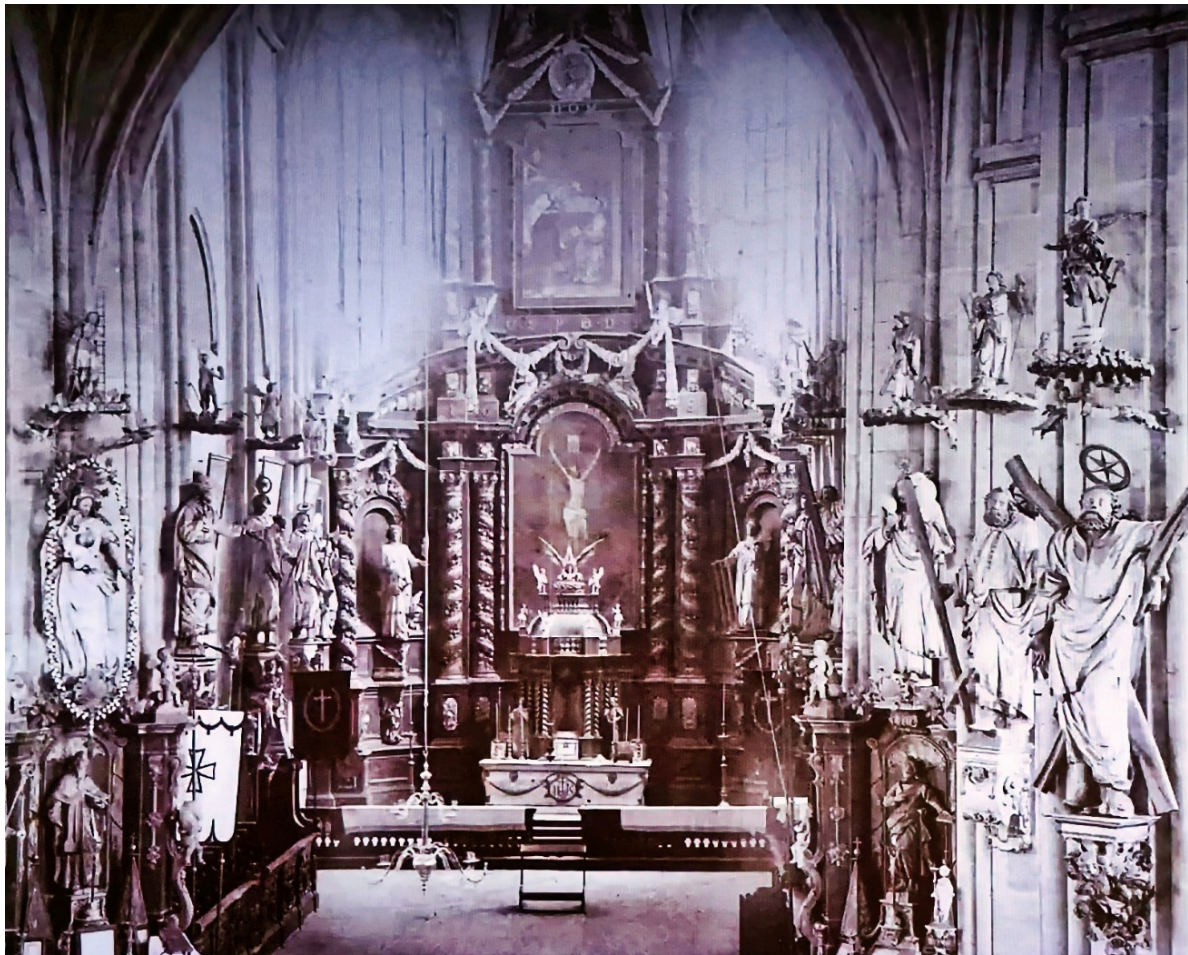
Um das Jahr 1665 verlegte Gröber seine Werkstatt nach Heiligenstadt. Zu dieser Zeit war hier der Jesuitenorden präsent, der neue geistige Impulse setzte und die religiöse Kunst bewusst förderte. Für einen talentierten Bildschnitzer bot die Stadt daher günstige Voraussetzungen. Vermutlich erhoffte sich Gröber hier bessere Auftragsmöglichkeiten und ein künstlerisch anregendes Umfeld.

Tatsächlich entwickelte er in Heiligenstadt seinen charakteristischen Stil weiter. Während seine frühen Arbeiten noch deutlich von der Renaissance geprägt waren, wandte er sich nun zunehmend dem Frühbarock zu. In dieser Phase entstanden kraftvolle, ausdrucksstarke Heiligenfiguren sowie aufwendig gestaltete Altäre. Besonders eindrucksvoll zeigt sich diese Entwicklung in seinen monumentalen Altaraufbauten, die durch ihre bewegten Figuren, dramatischen Gesten und reiche Ornamentik beeindruckten.

Es ist anzunehmen, dass die Jesuiten bei der Gestaltung des Altars für „ihre“ Kirche St. Marien in Heiligenstadt nicht nur das Bildprogramm der Figuren beeinflussten, sondern auch auf die künstlerische Ausführung einwirkten. Die enge Verbindung von Theologie, Liturgie und Bildkunst entsprach ganz dem Selbstverständnis des Ordens.

Während seiner Heiligenstädter Zeit erhielt Gröber bedeutende Aufträge weit über die Region hinaus. Er schuf unter anderem Hochaltäre für St. Severi und St. Marien (Dom) in Erfurt, für die Wallfahrtskirche auf dem Hülfensberg sowie für St. Cyriakus in Duderstadt. Diese Arbeiten zeigen, welch hohes Ansehen der Künstler bereits zu Lebzeiten genoss.

Wer sich heute einen Eindruck von Gröbers Kunstauffassung verschaffen möchte, muss vor allem nach Erfurt oder Hannoversch Münden reisen. Im Eichsfeld sind kleinere Altäre in Niederorschel und Kefferhausen zu entdecken.



Auch der wuchtige Gröber-Hochaltar in St. Cyriacus Duderstadt musste dem sich wandelnden Zeitgeschmack weichen.

All diese Zusammenhänge erläuterte Dr. Bornschein in seinem Vortrag anhand einer anschaulichen Power-Point-Präsentation. Besonders eindrucksvoll waren dabei Detailaufnahmen einzelner Figuren und Ornamenteile, die vor Ort oft nur schwer zu erkennen sind. Sie machten deutlich, mit welcher handwerklichen Präzision und künstlerischen Ausdruckskraft Gröber arbeitete.

An den Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion an. Immer wieder wurde dabei die Frage gestellt, warum ein Künstler von solcher Bedeutung in Heiligenstadt selbst so wenig bekannt ist. Bornschein nennt dafür einen wichtigen Grund: Die Bestände des Stadtarchivs wurden durch mehrere Brände stark in Mitleidenschaft gezogen. Für diese Zeit fehlen daher wichtige Quellen wie Häuser- und Steuerlisten.

Dennoch konnte Bornschein bei seinen Archivrecherchen einige interessante Hinweise entdecken. So ist bekannt, dass Gröber in der Kupfergasse, also in der Neustadt Heiligenstadts wohnte.

Darüber hinaus geht der Kunsthistoriker davon aus, dass durch weitere Stilanalysen und Vergleiche noch zusätzliche Werke diesem Künstler zugeschrieben werden könnten. Zwischen den bisher bekannten Altären liegen nämlich größere zeitliche Lücken, die auf weitere, bislang nicht identifizierte Arbeiten schließen lassen.

Die Forschung zu Johann Andreas Gröber steht also noch immer am Anfang. Vielleicht kann gerade dieser Vortrag dazu beitragen, neues Interesse an diesem bemerkenswerten Künstler zu wecken – und damit auch an der reichen kunsthistorischen Tradition Heiligenstadts als einem einst bedeutenden Zentrum der Bildschnitzkunst.

Literatur:

Bornschein, Falko: Der Holzbildhauer Johann Andreas Gröber. Ein mitteldeutscher Meister der Barockzeit, Verlag F. W. Cordier, Heilbad Heiligenstadt 2016.

Das Buch kann über den VEH für 9 € bezogen werden.

